

Herbert Grundmann

14. 2. 1902 – 20. 3. 1970

Herbert Grundmann, dessen unerwartet frühen Tod auch unsere Akademie als schmerzlichen Verlust zu beklagen hat, war als Sohn eines kaufmännischen Angestellten, später selbständigen Kaufmanns am 14. 2. 1902 in Meerane (Sachsen) geboren. Er wuchs auf in Chemnitz, wo er den sprachlich-humanistischen Zweig des Städtischen Realgymnasiums durchlief und die Reifeprüfung mit Auszeichnung bestand. Im S. S. 1921 begann er sodann mit dem Studium der Geschichte in Leipzig und verblieb hier mit Ausnahme zweier in Heidelberg und München verbrachter Semester bis zu seiner Promotion am 8. März 1926. Denn hier hatte er in Walter Goetz den rechten Lehrer gefunden, der seinen

besonderen Interessen mit verständnisvoller Aufgeschlossenheit begegnete; doch fühlte er sich auch Paul Joachimsen, den er in München gehört hatte, und dem Leipziger Philosophen Theodor Litt zeitlebens verpflichtet. Neben seinem Hauptfach Geschichte erstreckten sich seine Studien nämlich auch auf Philosophie, Germanistik und Volkswirtschaftslehre und er legte dadurch den Grund zu der großen Vielseitigkeit des Wissens, die in seinen späteren Arbeiten so eindrucklich hervortritt. Nach seiner Promotion verschaffte ihm Goetz ein Stipendium an dem von ihm geleiteten Staatlichen Forschungsinstitut für Kultur- und Universalgeschichte, wo er ihn, wie noch näher zu erörtern sein wird, mit einer unmittelbar an den Gegenstand seiner Dissertation anschließenden Aufgabe betraute. Doch wechselte Grundmann schon zwei Jahre später zu der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften hinüber, die ihn mit Vorarbeiten für die Ausgabe der Deutschen Reichstagsakten, Jüngere Reihe beschäftigte, einer Abteilung des Gesamtwerkes, die er später als Mitglied der Kommission lange Jahre hindurch selber leiten sollte. Gleichzeitig arbeitete er jedoch an seiner Habilitationsschrift, auf Grund deren er am 28. 7. 1933 in Leipzig die *Venia legendi* für mittlere und neuere Geschichte erhielt. Nach 11 Semestern Privatdozententätigkeit wurde er zu Beginn des S. S. 1939 als o. Professor nach Königsberg berufen und ging von da im Oktober 1944 nach Münster/Westfalen. Das Jahr 1946 brachte ihm die Wahl zum Mitglied der Historischen Kommission, das folgende die zum Mitglied der Zentralkommission der Monumenta Germaniae. Besonders diese letzte Verbindung sollte sich für die weitere Gestaltung seines Lebens als schicksalhaft erweisen, denn als im Herbst 1958 das Amt des Präsidenten der Monumenta Germaniae neu zu besetzen war, fiel bei der Wahl der Zentralkommission die große Mehrheit der Stimmen auf ihn. Es folgte die Ernennung durch das Bayerische Unterrichtsministerium mit Wirkung vom 1. Mai 1959. Nun siedelte Grundmann nach München über, wo er auch zum Honorarprofessor an der Universität ernannt wurde. Das Amt des Präsidenten bekleidete er bis zur Erreichung der Altersgrenze im Frühjahr 1970; da jedoch die Nachfolgefrage Schwierigkeiten bereitete, erklärte er sich bereit, die Geschäfte noch für eine begrenzte Zeit weiterzu-

führen und leitete demgemäß auch die Jahressitzung der Zentraldirektion am 12. u. 13. März. Wenige Tage später, am 20. des gleichen Monats, ereilte ihn der Tod.

In diesen nur mit kurzen Strichen angedeuteten äußeren Rahmen fügt sich ein wissenschaftliches Lebenswerk, das in der Breite seines Umfangs und in der Weite seiner Themenkreise auf knappem Raum nur unzulänglich zu erfassen ist. Vielleicht läßt sich eine Vorstellung von seiner Eigenart und Bedeutung am besten vermitteln, wenn man die Vielzahl der einzelnen Arbeiten nach einigen deutlich hervortretenden Schwerpunkten gruppiert, ohne dabei die zeitliche Abfolge durchgehend einzuhalten.

Das Tor zu demjenigen Forschungsgebiet, das ihn für die Dauer am stärksten in seinen Bann ziehen sollte, die Geschichte der religiösen Bewegungen im Mittelalter, eröffnete er sich bereits durch seine allgemein als besonders ausgereift und ertragreich anerkannte Dissertation: Studien über Joachim von Floris (1927). Im Gegensatz zu der älteren einschlägigen Literatur, die sich vor allem mit den tatsächlichen oder vermeintlichen Nachwirkungen der in sich noch keineswegs mit genügender Präzision und Klarheit erfaßten Ideenwelt des Kalabreser Abtes beschäftigt hatte, ging Grundmann aus von der schlichten Frage: „wer war dieser Joachim, wonach strebte er und was schuf er?“, und erst nach ihrer exacten Beantwortung konfrontierte er das neugewonnene Bild seiner eigentümlichen Lehre von der Erfüllung der Zeiten nicht erst im Transcendenten, sondern noch im Diesseits durch ein zukünftiges „drittes Zeitalter“ oder „drittes Reich“ des Geistes mit dem damals herrschenden augustinisch-katholischen Weltbild und untersuchte sodann ihre Ausstrahlung, besonders nach Deutschland. Dabei mußte er allerdings die Erfahrung machen, daß der gegenwärtige Zustand der in Frage kommenden Überlieferung in vieler Hinsicht zur Erzielung vollgültiger Erkenntnisse nicht ausreichte, und so war es durchaus folgerichtig, wenn er nach der Promotion an dem genannten Forschungsinstitut die Aufgabe übernahm, eine kritische Ausgabe der drei Hauptwerke Joachims zu erarbeiten. Diese Aufgabe erwies sich freilich als zu vielschichtig, als daß sie in zwei Institutsjahren zu lösen gewesen wäre, und obwohl Grundmann sein ganzes Leben hindurch immer wieder darauf zurückgegriffen hat, ist es ihm nicht

beschieden gewesen, sie zum Abschluß zu bringen; doch geben gelegentliche Bemerkungen über den Stand seiner Vorarbeiten der Hoffnung Raum, daß es eines Tages möglich sein wird, ihnen die letzte Abrundung zu geben und so die ihm sehr am Herzen liegende Edition doch noch herauszubringen. Aber auch sonst ließ ihn die Gestalt dieses uns Heutigen in mancher Hinsicht seltsam erscheinenden, aber in seiner tatsächlichen geistesgeschichtlichen Bedeutung kaum zu überschätzenden Sehers und Propheten nicht los. Eine ganze Reihe von Untersuchungen, die mit dem Generalthema verwandte Einzelfragen behandelten oder das Maß des von Joachim auf die Nachwelt ausgeübten Einflusses näher zu bestimmen suchten, begleiteten die Editionsarbeiten und erwachsen aus den Studien späterer Jahre. Sie können hier nicht alle angeführt werden und es muß dafür auf das demnächst in der Zeitschrift der Monumenta Germaniae, dem Deutschen Archiv für Erforschung des Mittelalters erscheinende Gesamtverzeichnis seiner Schriften verwiesen werden. Doch sei wenigstens der schöne Aufsatz: Dante und Joachim von Fiore (Deutsches Dante-Jahrbuch 14, 1938) genannt, in dem die Berührungspunkte zwischen den beiden großen Denkern, aber auch die oft verkannten grundsätzlichen Unterschiede in ihren Ausgangspositionen mit anschaulicher Klarheit herausgearbeitet sind. Und unbedingte Erwähnung verdient schließlich auch das kleine 1950 gewissermaßen als Nachklang dieses ganzen Komplexes erschienene Buch: Neue Forschungen über Joachim von Fiore, das über dessen Schriften, Leben und Lehre wertvolle neue Aufschlüsse in großer Zahl vermittelt.

Inzwischen aber waren Grundmanns Studien in eine neue Phase getreten. Ihren Gipfelpunkt stellt seine Habilitationsschrift dar, das umfangreiche Buch: Religiöse Bewegungen im Mittelalter. Untersuchungen über die geschichtlichen Zusammenhänge zwischen der Ketzerei, den Bettelorden und der religiösen Frauenbewegung im 12. u. 13. Jh. und über die geschichtlichen Grundlagen der deutschen Mystik (1933; unveränderter Neudruck, ergänzt durch einen Anhang, der zwei ursprünglich dem X. Internationalen Kongreß der Geschichtswissenschaften in Rom 1955 vorgelegte Forschungsberichte „Ordensgründungen und Ketzersekten im 12. Jh.“ und „Deutsche Mystik, Beginentum und Ket-

zerei des ‚Freien Geistes‘“, sowie durch ein erweitertes, das inzwischen erschienene Schrifttum sorgfältig miteinbeziehendes Literaturverzeichnis, 1961). Der Verfasser selber hat das Buch, das heute noch als Standardwerk gelten kann, in einer mir vorliegenden, ungedruckten und leider undatierten Aufzeichnung wie folgt charakterisiert und dabei zugleich seine von den früheren Arbeiten abweichende Ausrichtung verdeutlicht: „Wie die Dissertation die geistige, gedankliche Auseinandersetzung mit der augustinischen, altkirchlichen Überlieferung, so untersucht diese Arbeit die fortschreitende Verzweigung und Aufspaltung der organisatorischen kirchlichen Einheit, ihre Zergliederung in die Vielheit religiöser Orden und Sekten und die dabei wirksamen religiösen und völkischen Kräfte“. Dem ist wenig hinzuzufügen: den Boden der bloßen Ideologie verlassend wendete der Verfasser sich nun dem faktischen Geschehen, der Wirklichkeit der religiösen Neubildungen zu. Wie die Dissertation so begleiteten auch die Habilitationsschrift eine ganze Reihe von ergänzenden oder weiterführenden Einzelstudien – über Beginen, Grundlagen der deutschen Mystik, die Frauen in der Literatur des Mittelalters, die Freiheit als religiöses, politisches und persönliches Postulat und über verwandte Probleme mehr. Mit der letzten Arbeit aus diesem Bereich aber, der 775 Nrr. umfassenden „Bibliographie zur Ketzergeschichte des Mittelalters (in der Sammlung Sussidi eruditi Bd. 20, 1967), erbrachte der Verfasser den Beweis, daß er als echter Gelehrter auch vor Kärnerarbeit nicht zurückschreckte, wenn der Stand der Forschung es forderte.

Die hier zusammenfassend aufgeführten Arbeiten über die religiösen Bewegungen des Mittelalters haben die Stellung Grundmanns in der Gelehrten Welt recht eigentlich begründet und weit hin hohe Anerkennung gefunden, im Ausland fast noch mehr als in Deutschland. Als Ch. E. Perrin 1965 gemeinsam mit R. Fawtier seine Wahl zum korr. Mitglied der Académie des Inscriptions et Belles Lettres, bekanntlich einer sehr exklusiven Körperschaft beantragte, nahm er, wie noch sein Beileidsschreiben nach Grundmanns Tode hervorhob, vornehmlich auf diesen Teil seiner Forschungen Bezug. Ähnliche Erwägungen dürften für die gleiche Ehrung durch die Accademia Nazionale dei Lincei in Rom und durch die Société des Bollandistes in Brüssel ausschlaggebend

gewesens ein. Aber Grundmann war weit davon entfernt, sich auf diesen besonderen Sektor des historischen Lebens festzulegen, wenn ihm auch wohl seine stärkste Neigung galt. Er war sich sehr wohl bewußt und seine Forschungen lehrten es ihn immer wieder, in wie engem Zusammenhang die Entwicklung der religiösen mit den allgemeinen geistigen Bewegungen des Zeitalters stand. So wandte er auch ihnen sein Augenmerk zu, und eine weitere Gruppe der von ihm verfaßten oder angeregten Arbeiten läßt sich unter dem allgemeinen Begriff der Geistesgeschichte zusammenfassen. So beschäftigte ihn in den dreißiger und vierziger Jahren die Frage – wie er selbst formulierte – nach „der Bedeutung des Reichs als Idee und Wirklichkeit für die deutsche Staats- und Volksentwicklung“, die ihm zum Ausgangspunkt für weit angelegte Studien über „die politischen Formen und Voraussetzungen des deutschen Geschichtsdenkens und Volksbewußtseins“ dienen sollten. Diese Studien sind leider nicht zur Reife gelangt, doch gab er sozusagen als Anzahlung die Schriften zweier in ihrem Denken und Träumen um das Reichsproblem kreisenden Publizisten der 2. Hälfte des 13. Jh.s heraus, einen kurzen Traktat des Magisters Jordanus von Osnabrück (Quellen zur Geistesgeschichte des Mittelalters und der Renaissance 2, 1930) und das gesamte Schrifttum des in Rom an der Kurie lebenden Kölner Domherren Alexander von Roes gemeinsam mit H. Heimpel in den Monumenta Germaniae (vorläufige, mit einer Übersetzung versehene Ausgabe in der Reihe: Deutsches Mittelalter. Kritische Studientexte 1937, endgültige Ausgabe in der Reihe: Staatsschriften des späten Mittelalters 1938). Begleitende und erläuternde Aufsätze liefen auch hier nebenher. Als er dann bei den Monumenta nach seiner Wahl in die Zentralkommission eine neue Abteilung: Quellen zur Geistesgeschichte des Mittelalters begründete, war das Programm von vornherein auf die Gesamtheit des Geisteslebens ausgerichtet. So erschienen hier unter seiner Leitung sowohl Werke des religiös-kirchlichen Bereichs wie der Apokalypsenkommentar des Minoriten Alexander (hg. von A. Wachtel 1955) und das große geschichtstheologische Werk des Rupert von Deutz, De victoria verbi Dei, (hg. von R. Haacke, 1970) wie auch Schriften weltlicher Observanz, so die Praecepta dictaminum des Adalbertus Samaritanus, das älteste

mittelalterliche Lehrbuch der Briefstilkunst (hg. von F. J. Schmale, 1961) und die satirischen Sermones des Amarcus (hg. von K. Manitius, 1970). Grundmann selber wandte sein Interesse mit besonderer Vorliebe Fragen des mittelalterlichen Bildungswesens zu. Das weite Ausmaß seiner Kenntnisse auf diesem Sondergebiet mag man sich etwa an der schönen Abhandlung: Naturwissenschaften und Medizin in mittelalterlichen Schulen und Universitäten (Abhandl. u. Berichte des Deutschen Museums 28. Jahrgang 1960) vergegenwärtigen, und weit greifendes Aufsehen erregte ein vor der Sächsischen Akademie der Wissenschaften in Leipzig – die ihn kurz vorher zum korr. Mitglied gewählt hatte – gehaltener Vortrag: Vom Ursprung der Universität im Mittelalter, in dem er dem viel behandelten Thema durch Heranziehung soziologischer Gesichtspunkte und Erwägungen neue Aspekte abgewann (Berichte der sächs. Akademie der Wissenschaften Philol.-hist. Kl. Bd. 103, Heft 2, 1957).

Es bleibt die dritte und letzte Gruppe seiner Schriften, die Arbeiten zur politischen Geschichte. Grundmann hat die bekannte vielumstrittene Frage, ob nicht der Geistesgeschichte vor der Politischen Geschichte ein Vorrang zukomme, in seiner schon erwähnten Aufzeichnung dahin beantwortet, daß zwischen beiden kein Zwiespalt oder Gegensatz bestehen dürfe, weder in der Forschungsweise, der Methode noch in der Forschungsaufgabe und ihrem Erkenntnisziel. Zwar wünsche er gegenüber der bloßen Erforschung der Tatsachen eine stärkere Berücksichtigung ihrer Bedingtheit durch die weltanschaulichen Grundlagen, Wandlungen und Wirkungen: das Ziel seiner Arbeiten aber sei durchaus nicht Geistesgeschichte statt Politischer Geschichte, sondern „beides zugleich im Dienst der Gesamtgeschichte des deutschen Volkes.“ Von solchen Gesichtspunkten ausgehend verfaßte er schon 1940 für die Neue Propyläen-Weltgeschichte Bd. 2 den wohl gelungenen Abschnitt: Das hohe Mittelalter – die deutsche Kaiserzeit. Noch bessere Möglichkeiten, seine angedeuteten Grundsätze zu erproben und in die Wirklichkeit umzusetzen, boten sich ihm dann, als er Anfang der 50er Jahre die Leitung einer Neubearbeitung des altbekannten „Handbuches der Deutschen Geschichte“ von Bruno Gebhardt übernahm. Welch tiefgreifende Umgestaltung des alten Werkes sich nun durch seine und seiner

Mitarbeiter Bemühung vollzogen, ist auch der breiteren Öffentlichkeit so bekannt geworden, daß es hier kaum näher erörtert zu werden braucht. Ist doch aus dem ehemaligen wesentlich der Tatsachenvermittlung dienenden und mehr zum Nachschlagen als zur fortlaufenden Lektüre geeigneten Buch anerkanntermaßen die beste Gesamtdarstellung der deutschen Geschichte geworden, über die wir heute verfügen (8. Aufl., 4 Bde 1954–60; 9. Aufl., bisher 3 Bde 1970). Doch sei noch ein Blick geworfen auf den umfangreichen Abschnitt, den Grundmann sich selber zur Bearbeitung vorbehalten hatte: Wahlkönigtum, Territorialpolitik und Ostbewegung im 13. u. 14. Jh. Indem hier die Zeugnisse der das politische Geschehen begleitenden geistigen Bewegungen, insbesondere in Gestalt der regen Publizistik des Zeitalters, vielfach in die Darstellung miteinbezogen, aber da und dort dem Geistesleben einzelner Perioden auch eigene Kapitel – so etwa ‚Reichstheorie unter Ludwig dem Baiern. Die deutsche Mystik‘ oder ‚Das deutsche Geistesleben unter Karl IV.‘ gewidmet wurden, ist die von ihm angestrebte Verschmelzung von Geistesgeschichte und Politischer Geschichte tatsächlich weitgehend vollzogen. Sozusagen an der Wegscheide zwischen den beiden Stoffgebieten und Betrachtungsweisen steht schließlich seine letzte größere darstellende Arbeit, die Abhandlung über die ‚Welt des Mittelalters‘, die er für die neueste von G. Mann, A. Heuss u. A. Nitschke hg. Propyläen – Weltgeschichte zu ihrem Ergänzungsband: Summa historica. Die Grundzüge der welthistorischen Epochen (1965) beisteuerte. Hier geht er in der Weise vor, daß er in einer Abfolge knapper, aber von tiefeschürfender Erkenntnis gesättigter Analysen tragender ideeller und realer Faktoren des mittelalterlichen Denkens und Lebens wie etwa: Endzeitsbewußtsein, Weltreichsgedanke, antikes und patristisches Erbe, eigene Überlieferung der mittelalterlichen Völker, Adelherrschaft, Recht im Mittelalter, Königtum und Kaisertum, Mönchtum, Kirche, Papsttum und deren Reformen, Ketzer, Gelehrte, Denker, Soziale Wandlungen: – Kaufleute, Bürger, Städte u. a. mehr, ein Bild von Struktur und Wesen des Mittelalters entwirft, vergleichbar um seine eigenen Worte zu gebrauchen einem „Röntgenbild, das nicht Haut und Haar, Fleisch und Blut sichtbar macht, aber das tragende Gerüst mit seinen Spannungen und Gelenken, den Vor-

aussetzungen seiner Bewegung und Wandlung“. Man möchte diesen skizzenhaften Betrachtungen, die ich zum Besten zählen würde, was Grundmann geschrieben hat, viele Leser wünschen, die daraus mehr über das Mittelalter erfahren können als durch die Lektüre mancher langatmigen, tatsachenüberladenen Darstellung.

Versucht man zum Abschluß das literarische Schaffen Grundmanns, das hier mehr andeutungsweise als erschöpfend umrissen wurde, durch seine besonderen Merkmale zu charakterisieren, durch die es sich von dem vergleichbarer Autoren abhebt, so drängen sich vor allem zwei scheinbar ganz disparate Begriffe auf, die Begriffe Bildung und Fleiß. In der Tat konnte nur ein umfassend, besonders auch philosophisch gebildeter Kopf sich an Probleme von solcher Spannweite und Tiefe heranwagen, wie sie den inneren Kern seiner Arbeiten ausmachen, auch wenn das nicht überall mit letzter Deutlichkeit zutage trat. Bildung aber wird nur erworben durch Fleiß, und über diese Gabe verfügte Grundmann in geradezu immensem Grade. Man darf ja nicht vergessen, daß vor den literarischen Arbeiten immer die Berufspflichten standen, die Stipendiaten-Aufträge, später die Lehrtätigkeit in Leipzig, Königsberg und Münster, zuletzt die ihn viel stärker als nach außen hin sichtbar beanspruchende Leitung seines Instituts. Und Grundmann pflegte solche Pflichten sehr ernst zu nehmen. Kein Teilnehmer an der letzten, oben erwähnten Zentraldirektions-Sitzung wird den Eindruck vergessen, wie der Präsident, sichtlich erschöpft von der vorausgegangenen Tagung der Historischen Kommission, das Antlitz gezeichnet von schwerer Krankheit, wenn nicht schon vom nahen Tode, die beiden Tage hindurch die Verhandlungen führte, etwas müde wohl, aber zielbewußt und klar, ein Bild des Pflichtbewußtseins und der Hingabe an die Wissenschaft bis zum Ende.

Herbert Grundmann ist „in den Sielen“ gestorben. Mancher mag sich das vielleicht wünschen, aber bei ihm lag es anders. In der letzten Zeit sprach er öfter davon, wie sehr er sich „auf seinen Schreibtisch freue“ – er verstand darunter die Stille des häuslichen Studierzimmers, das Ledigsein von allen amtlichen Verpflichtungen, nicht zuletzt die volle Freiheit in der Wahl dessen, was sein Denken und Forschen beschäftigen sollte. Er betrachtete sein

literarisches Lebenswerk noch keineswegs als abgeschlossen, und ohne Zweifel hätte er noch Vieles und Wertvolles zu geben gehabt. Aber auch ohne dies ist das Erbe, das er hinterläßt, reich und bedeutend genug, um seinem Namen in den Kreisen der mittelalterlichen Geschichtswissenschaft und weit darüberhinaus eine hohe und dauernde Geltung zu sichern.

Friedrich Baethgen